

Das deutsche Volk dankt seinen Bauern

Fortsetzung von der Vorderseite

Das Jahr im vergangenen Jahr an aufopferungsvoller Arbeit geleistet hat.

Der Kampf, so führte er weiter aus, der heute in vollem Gange sei, sei auch ein grundsätzlicher für das deutsche Volk. Er könne nur von dem Gesichtspunkt der Gesamtheit gesehen werden, denn das Volk sei Schicksal und Schicksal sei der Bauer. Der heutige blutige Kampf, der vor sieben Jahren unblutig begonnen wurde, sei ein Kampf gegen das Prinzip, das auf dem Rücken des Bauern der Spekulation seine ausbeuterischen Geschäfte mache. 1933, als der Nationalsozialismus zur Macht kam, wurde die Herrschaft dieser Clique gebrochen. Dann folgten sieben Jahre des Aufbaues. In diesem Kampf sei es darum gegangen, der englischen Handelslehre unsere deutsche Marktorientierung entgegenzusetzen, und wenn das deutsche Bauerntum in aller Zukunft leben will, dann müsse und werde dieser Kampf gewonnen werden.

Vor 25 Jahren im Weltkrieg sei das Bauerntum nicht einmal in der Lage gewesen, die lebenswichtigen Forderungen durchzusetzen. Heute nach sieben Jahren Arbeit im nationalsozialistischen Staat sei es so, daß die Reichsregierung dem deutschen Landvolk den Dank ausspricht für eine Leistung, die so ungeschwiegen sei, daß die Welt sie uns nicht glaube.

Zum Schluß betonte Reichsminister Darré: „Und wenn Ihr wieder an Eure Arbeit geht und manchmal voll Sorge seid, dann denkt daran, wie werden Eure Kinder und Enkelkinder voll Stolz davon sprechen, daß Ihr es waret, die Ihr unter Adolf Hitler an dieser großen Entscheidungsschlacht mitkämpften durftet. In diesem Sinne verbleibt auch die Tage in der Reichshauptstadt Großdeutschlands.“

Am Angkshlag begab sich die Ehrenabordnung in das Reichsministerium für Volksernährung und Propaganda, wo sie von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen wurden.

Dr. Goebbels begrüßte in den Festräumen seines Ministeriums, zum erstenmal seit Beginn des Krieges ihre Tore öffneten, die Männer und Frauen der Abordnungen. In einer Ansprache ließ er als Bauleiter von Berlin und im Namen der Reichsregierung seine Gäste herzlich willkommen heißen.

Der Nationalsozialismus, sagte Dr. Goebbels, habe die Möglichkeit eines von gegnerischen, plutokratischen Welt herausgeforderten Krieges rechtzeitig in Rechnung gestellt. Der Führer habe die tapferste und bestgerüstete Wehrmacht der Welt geschaffen. Der Wirtschaftskrieg habe dem Reich nichts anhaben können. Den deutschen Bauern aber sei die Aufgabe zugefallen, die Ernährung unseres Volkes zu sichern und den britischen Plan einer Blockade gegen Frauen und Kinder von vornherein zu zerschlagen.

Dr. Goebbels fuhr fort: „Wenn man sich die vier Jahre Weltkrieg noch einmal in die Erinnerung, zurückruft und damit die Zeit dieses Krieges vergleicht, so weiß man, was Ihr, deutsche Bauern und Bäuerinnen, unter der Führung Eures Reichsbauernführers in den vergangenen acht Jahren geleistet habt. Ihr habt durch eine verantwortungsvolle, fleißige, aufopferungsvolle und anpruchsvolle, aber auch so wertvolle Arbeit dafür gesorgt, daß nicht nur der Soldat draußen an der Front, sondern auch der Arbeiter in der Heimat alles das an Nahrungsmitteln erhält, was er zu seinem Leben und zur Fortführung von Kampf und Arbeit notwendig hat.“

Es ist nun allzu erklärlich, daß, wenn der Bauer 12 Monate lang in harter Arbeit, die niemals einen Aufstundentag gekannt hat, die Scholle bearbeitet, Ihr am Ende eines schweren Jahres das Bedürfnis habt, eine Ruhepause einzulegen. In Friedenszeiten habt Ihr diese Ruhepause mit dem Führer und mit der Reichsregierung erlebt und gelebt. Dann verarmten sich an die zwei Millionen Bauern und Bäuerinnen auf dem Rückweg und konnten ihrem Führer zujubeln, konnten ihm die Früchte der eben geleisteten Arbeit überreichen und vor ihm in der Kaiserhalle in Godesburg das Versprechen ablegen, auch im kommenden Jahr dafür zu sorgen, daß unserem Volke das tägliche Brot geliefert werde.

Aber auch in Kriegsjahren wollen wir den Tag des Erntedankes nicht vorbeigehen lassen, ohne eine Brücke zu schlagen von der Führung des Volkes zum Bauern selbst. Und deshalb seid Ihr als die Vorhut des gesamten deutschen Bauernums für zwei Tage nach Berlin eingeladen worden. Wir möchten Euch bei dieser Gelegenheit im Namen unseres Volkes danken. Wir möchten Euch und über Euch hinaus auf den vielen unbekannten Bauern und Bäuerinnen danken, die 12 Monate lang in harter Arbeit die Scholle bearbeiteten und dafür sorgten, daß unsere Soldaten, unsere Arbeiter und unsere geistigen Schaffenden sich um das tägliche Brot keine Sorgen zu machen brauchen.

Nicht den Dank des ganzen Volkes, den Dank des Führers, der Ihr in dieser Kriegszeit geleistet habt, entgegen!“

Dr. Goebbels schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer, der die Nation vertritt, für die der Bauer Jahr um Jahr keine Pflanztut.

An kurzen Worten dankte Reichsminister Darré für den der Bauernabordnung zuteil gewordenen Empfang in der Wilhelmstraße. Er zog dabei einen Vergleich zu den Jahren des Weltkrieges. Auch damals hätten die Bauern ihre Pflicht getan. Niemals aber sei ihnen dafür auch nur ein Wort der Anerkennung gesagt worden. „Nach den schönen Tagen in Berlin“, so schloß Reichsminister Darré, „werden unsere Bauern wieder an die Arbeit gehen, voll der Erkenntnis, aber auch voll der Überzeugung, ihr Leben einzusetzen für den Sieg, für Großdeutschland und den Führer.“

Die deutsche Militärmission in Bukarest

Teilnehmer Empfang auf dem Bahnhof

Bukarest, 14. Oktober.

Auf dem Bahnhof waren zur Begrüßung erschienen: Der stellvertretende Ministerpräsident und Kommandant der Legionären Bewegung, Horia Sima, Außenminister Sturzo, der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Banazil, der Generalstabschef des rumänischen Heeres, General Ionescu, sowie höhere Offiziere des rumänischen Heeres. Ferner war der deutsche Gesandte in Bukarest, Herr von der Goltz, mit dem rumänischen Militärattaché, General von der Goltz, anwesend. Auch der italienische Gesandte, der Geschäftsträger Spaniens und Japans und die Waffenattachés dieser Länder hatten sich zur Begrüßung eingefunden.

Der Leiter der deutschen Militärmission, General Hansen, schritt die Front der Ehrenkompanie ab. Im Empfangssaal des Bahnhofes richtete der Generalstabschef des rumänischen Heeres, General Ionescu, im Auftrag des Staatsführers, General Antonescu, herzliche Worte der Begrüßung an den Leiter der deutschen Militärmission, deren Entsendung nach Rumänien als Zeichen des Zusammengehens beider Länder würdig.

General Hansen erwiderte mit Worten des Dankes für die ihm und seinen Offizieren zuteil gewordene Begrüßung durch die rumänische Armee und Bevölkerung. Die Reichsregierung sei bereitwillig den Rumänen rumänischen Staatsführers um Entsendung einer Militärmission nachgekommen, ihre Erfahrungen dem rumänischen Heer zuteil werden zu lassen. Er und seine

General Hansen erwiderte mit Worten des Dankes für die ihm und seinen Offizieren zuteil gewordene Begrüßung durch die rumänische Armee und Bevölkerung. Die Reichsregierung sei bereitwillig den Rumänen rumänischen Staatsführers um Entsendung einer Militärmission nachgekommen, ihre Erfahrungen dem rumänischen Heer zuteil werden zu lassen. Er und seine

Unermüdlich im Angriff

Italienische Flieger treffen ohne Pause die englischen Stützpunkte in Nordafrika

Rom, 14. Oktober.

Die Tätigkeit der italienischen Luftwaffe an der nordafrikanischen Front wird von einem Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ als besonders unermüdlich und wirkungsvoll hervorgehoben.

Auf dem gesamten weiten Bogen der Front von der Küste des östlichen Mittelmeeres bis tief in die Wüste längs der Linie, auf der die italienischen Streitkräfte gegen die Engländer operieren, die sich in Ägypten eingestellt haben, zielen die italienischen Flieger mit unaufhörlichen Bombenangriffen darauf ab, alle britischen Widerstandszentren in jenem Operationsgebiet zu zerstören. So wurden ganz besonders heftig drei englische Stützpunkte bombardiert, wo die Engländer eine große Aktivität entfalten und beträchtliche Kampfmittel aufbewahren. Nach dem heftigen Bombardement der italienischen Truppen auf Sidi el Barani hatte der Feind seine Stützpunkte verlassen und diese um mehr als 100 km von der alten libysch-ägyptischen Grenze immer mehr nach Osten zurückverlegen müssen. In einer der letzten Nächte haben italienische „Sperber“ Maten Bagai auf Angriffen und freigelegte Anlagen sowie ein Militärlager des Feindes in unmittelbarer Nähe der Eisenbahnstrecke zwischen Marfa Matruh und Alexandria mit Bomben belegt, wodurch bedeutende Schäden angerichtet wurden. Ebenfalls waren die italienischen Bomben bei El Daba auf außerordentlich wirkungsvolle, da dort die Bahnlinie besonders schwer beschädigt wurde.

Darüber hinaus führt die italienische Luftwaffe, wie der Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ weiter betont, wirksamste Luftwaffentätigkeit durch. So haben zwei italienische „Falcken“ in der Abenddämmerung in der Gegend von Lohrui drei Bismarck-Bomben geschleudert, die offenbar nach der Grenaia unterwegs waren. Durch die italienischen Jäger wurde sofort ein Bismarck abgeschossen; die beiden anderen Bismarck wurden wiederholt von Maschinengepöhl getroffen und konnten sich nur unter größten Schwierigkeiten zu

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Renate... ich muß noch einen Artikel für die Medizinische Wochenschrift“ durchlesen, der heute abgeholt werden soll.“

Hollis ließ er das hervor, rückte den Stuhl zurück und verließ das Zimmer.

Renate blieb sitzen und lauschte ihm nach.

Sie dachte an den Schlag ihres Herzens fast hart, in ihren Schläfen war ein Hammer und Bohrer.

Es begann sie, aufzustehen, ihm nachzugehen, die Arme um seine Schulter zu legen und ihm zu sagen: „Warum quälst du dich, Matthias? Ich habe doch Vertrauen zu dir... und sie sah, die Hände schloß auf dem Tisch, und fand nicht die Kraft, sich zu erheben.“

„Ich sage: „Ich weiß alles...“,“ ließ die Gründe zurückgehen, die ihn noch schweben ließen.

Sie kannte diese Gründe nicht, wußte nicht, ob sie durch persönliche oder medizinische Bedenken getragen wurden — für sie war nur maßgebend, daß sie da waren und schwerwiegend genug sein mußten.

Sie wußte so, wie sehr es in ihm nach Klarheit rang. Sein Verhalten in den letzten Tagen fand eine Erklärung nur in diesem inneren Kampf.

Ohne sich dessen bewußt zu sein, ließ ihre linke Hand in seinem Rücken über die auf dem Tisch liegende Rechte. Und plötzlich, mitten in dieser Bewegung, überließ sie sich elementarer Gewalt:

„Nicht um sich haben, Helle und Licht, das ihre Augen tranken, das sie in sich aufnehmen! Die Hände da auf dem Tisch sehen können, den Blick haben und alles sehen dürfen, was sie umgibt! Die Welt, in der sie lebet! Die Menschen, mit denen sie verbunden war! Die Sonne, deren wärmende Strahlen sie fühlte!“

Nicht mehr immer durch Nacht und Dunkelheiten gehen müssen! Ein Licht in die Hand nehmen, es aufschlagen und darin leben können!

Eine Fülle von Vorstellungen drang übermächtig, drohend einzuwirken... eine Sturzflut von Empfindungen überflutete ihr Herz, ihr Gehirn, und ließ sich eine Sehnsucht aufkommen, an deren lobernder Größe sie zu vergehen meinte.

Matthias hatte die Möglichkeit, sie sehend zu machen — und tat es nicht! Jemandem unbekante Gründe zwangen ihm Schweigen auf, für das andere keine Erklärung fanden. Sie mußte warten, sie konnte nicht um ihn gehen, ihn bitten, ihren Augen die Blindeit zu nehmen.

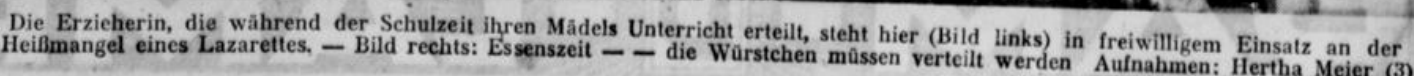
Aber sie fühlte, wie eine seltsame Schwärze in ihrer Brust Raum gewann, wie alles, Erfüllung heischend, drängte, bereit, ihr irgendein Wort zu sagen... ein

einziges Wort, das seit Tagen wie ein Heilschloß vor verschlossenem Tor stand, ohne eingelassen zu werden, weil hinter ihm unheilvolle Schattens das Land in Nacht hüllten.

Er stand auf.

„Berzheit, Ren





Aus Rheine Stadt und Amt

Sonnenaufgang 6.55 Uhr; Untergang 17.36 Uhr.
Mondaufgang 17.21 Uhr; Untergang 5.47 Uhr.

Keine Nacht für Verdunkelungsübungen.
"Licht lötet Leute" war und ist ein bekanntes Sprichwort. Für den wir in normalen Zeiten großes Verlangen haben, wird es in Kriegszeiten aber, wie wir es auf Motten. Wiederholt haben wir den Verdunkelungsübungen ins Gewissen geredet und sie zur Einhaltung der Verdunkelungsvorschriften gemahnt, leider jedoch bei manchen noch ohne Erfolg. Alle, die da glauben, für sie gälten die Vorschriften nicht, nagen nun am Baume einer besseren Erkenntnis, das man sie energisch bestrafe. Ob ihnen nun ein Licht aufgegangen ist?

Auf Frauenkleider keine Männer-Krawatten.
Da das Warten der zweiten Reihe der Krawatten, Krawatten und Krawatten der Frauen, Mädchen und Knabenkleider aufführt, war die Meinung aufgekommen, als könne die Frau ihrem Mann auf ihre eigene Kleider eine Krawatte aufhängen. Dies ist jedoch unzulässig. Die Karte darf nur zur Befriedigung des Bedarfs des Kartenträgers benutzt werden.

Kranke und Gebrechliche können bei Fliegeralarm in ihren Wohnungen bleiben.
In diesen Tagen ein zehner, Haushaltungsführer usw. von

Das spanische Internat der DAF.
Wie das Nationalsozialistische Deutschland, so hat sich auch Spanien unter General Franco seine nationale Freiheit wiedererobert. Die starke Freundschaft, die noch durch gemeinsame politische und wirtschaftliche Interessen verstärkt wird, verbindet Spanien mit Deutschland und Italien. Und diesem Spanien von heute gilt unser Interesse mehr denn je. Umgekehrt hat Spanien Interessen an deutschen Arbeitskräften, denen durch die Kenntnis der Sprache des Landes gute Entwicklungsmöglichkeiten geboten werden.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

Die neuen Lebensmittelfarten.
Die Fleischkarte ganz in Gaststätten gültig.

SA- und Wehrmacht Kameraden fanden sich zusammen

Froher Gedankenaustausch zwischen Heimat und Front

Der Zufall hatte es gewollt, daß eine ganze Reihe münsterlicher SA-Kameraden sich in einem Infanterie-Bataillon wiedergefunden hatten. In dem sie sehnüchlich die Verlegung an die Front erwarteten. Ihre und auch unsere Freude war gleich groß, als wir uns nach langer Zeit wieder gegenüberstanden und uns herzlich die Hände drückten. Zu unserer größten Freude lernten wir in dem Bataillon-Kommandeur einen alten Kameraden der Rheinischen SA kennen.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 13.
Im feldgrauen Rock.

SA-Kameraden der SA-Standarte 255.
Im feldgrauen Rock.

Mehr Eier als im letzten Friedensjahr

Die Lebensmittelrationen im ersten Kriegsjahr

Der beste Beweis dafür, wie sehr sich die englischen Auslieferungstrategen verkehrt haben, ist die Tatsache, daß die zu Kriegsbeginn festgesetzten Lebensmittelrationen seit 13 Monaten praktisch unverändert geblieben sind. Gewisse Verbesserungen, die sich in der Praxis ergaben, bedeuteten in seinem Falle einen Nachteil für die Verbraucher, weil jedoch einen erheblichen Vorteil. So wurde die Fettmenge für die Kinder bedeutend erhöht, für die Kleinkinder von 320 Gramm auf 500 Gramm in vier Wochen, bei den Kindern von 3 bis 6 Jahren sogar von 320 auf 750 Gramm, bei den Kindern von 6 bis 10 Jahren von 820 auf 1035 Gramm. Ebenso beachtlich ist die Erhöhung der Brotration für die Jugendlichen. Die günstige Versorgungslage machte es möglich, eine ganze Anzahl Sonderzuteilungen vorzunehmen. So gab es in den vier Wintermonaten je weitere 125 Gramm Fleisch. Im Sommer wurden mehr Eier ausgegeben. Die Haushaltungen erhielten im ersten Kriegsjahr 85 Eier je Kopf, erheblich mehr, als im letzten Friedensjahr ausgegeben wurden und etwa 50 viel, wie dem friedensmäßigen Durchschnittsverbrauch entspricht.

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Sparende Jugend.
Die Jungen und Mädchen der Hitlerjugend sind nun von ihrer Beitragspflicht befreit worden. Es ist der Wunsch der Reichsjugendführung, daß der kleine monatliche Beitrag hinfällt von den Jungen und Mädchen gelöst wird. Schon bisher ist in der HJ das Sparen gepflegt worden. Es war aber ein typisches Jugendvergnügen, denn mit ihren Spargroschen sammelten die Pimpfe, die Angehörigen der HJ und des BDM die notwendigen Mittel für ihre Ferienfahrten und für ihre Lagerzeit. Wenn jetzt die Hitlerjugend das Sparen mit in ihre Aufgaben einbezieht, dann wird es sich von den bisherigen Zwecksparen wesentlich unterscheiden. In den Vordergrund wird der ersichtliche Wert gestellt. Der Junge und das Mädchen sollen zu einem zielbewußten und planmäßigen Sparen

Gesichter, künstlerisch gesehen

Der Maskenbildner modelliert mit Licht und Schatten

Ein Szenenmeister muß hier seine Hand im Spiel haben, sagte einer von uns, als wir in diesen Tagen dem Tobisatseiler in Grunewald einen Besuch abstatteten. Man hatte für den Bismardfilm einen mächtigen Bau errichtet, das Palast der Kaiserin Eugenie in Biarritz mit riesiger Parkterrasse, Musikpavillon usw. Ganz große Szenen! Das Staatsopernballett tanzte gerade. Es wimmelte von Menschen. Wir wußten, daß so ungefähr die Hälfte der Schauspieler des Staatstheaterverbandes hier verammelt war, aber wir entdeckten nicht ein einziges bekanntes Gesicht. Waren sie denn alle verjaubert?

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Wir lachen mit

Die Herren lachen im Rauchzimmer und phyllosophierten. „Das Glück“, meinte einer träumerisch, „ist nie das, was wir erreichen, sondern was wir zu erreichen suchen.“

„So?“ sagte der Freund. „Bist du niemals in einer regnerischen Nacht hinter der Elektrischen hergerannt?“ (Berliner Illustrierte Zeitung.)

„Wie kommt es, daß Sie als Hausierer so große Erfolge haben?“
„Das verdanke ich den ersten fünf Wörtern, die ich spreche! Kommt eine Frau an die Tür, frage ich: Fräulein, ist Ihre Mutter daheim?“ (Tidens Tegn.)

„Na, Gratzhuber, Ihr habt eine so große Geduld gemacht? Was werdet Ihr Euch nun dafür leisten?“
„Ich veracht' sie! Ich und hau mich am alten Feind, dem Hofern, eine Watschn für indertens fünfzig Mark!“ (Koralle.)

Ein englischer Minister fuhr einmal durch ein kleines Städtchen und hatte dabei das Pech, daß ihm ein Kriemen am Gesichte seines Wagens rühr. Dienstbefähigte elbte der Bürgermeister herbei und half, den Schaden notdürftig dadurch abzuheilen, daß er einen Strich an Stelle des Kriemens befestigte. Als der Minister den Strich befestigen wollte, sagte der Bürgermeister mit bestimmtem Janismus:

„Aber Mylord, eine Bezahlung kommt nicht in Betracht! Sie haben um unser Land wohl mehr als einen Strich verdient!“

Der Liebhaber einer vornehmen Dame drohte in erprellerischer Abicht, die Liebesbriefe, die sie ihm einmal geschickt hatte, zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen.

Wenn der Droher geglaubt hätte, die Dame damit einzuschüchtern, so sah er sich getäuscht. Schlagfertig antwortete ihm nämlich die Bedröht:

„Ich werde Sie nicht hindern, Ihre noble Abicht auszuführen. Der Briefe und meiner einzigen Herzensregungen brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adressen, an der sie gerichtet waren!“

Der Liebhaber einer vornehmen Dame drohte in erprellerischer Abicht, die Liebesbriefe, die sie ihm einmal geschickt hatte, zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen.

Wenn der Droher geglaubt hätte, die Dame damit einzuschüchtern, so sah er sich getäuscht. Schlagfertig antwortete ihm nämlich die Bedröht:

„Ich werde Sie nicht hindern, Ihre noble Abicht auszuführen. Der Briefe und meiner einzigen Herzensregungen brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adressen, an der sie gerichtet waren!“

Der Liebhaber einer vornehmen Dame drohte in erprellerischer Abicht, die Liebesbriefe, die sie ihm einmal geschickt hatte, zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen.

Wenn der Droher geglaubt hätte, die Dame damit einzuschüchtern, so sah er sich getäuscht. Schlagfertig antwortete ihm nämlich die Bedröht:

„Ich werde Sie nicht hindern, Ihre noble Abicht auszuführen. Der Briefe und meiner einzigen Herzensregungen brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adressen, an der sie gerichtet waren!“

Der Liebhaber einer vornehmen Dame drohte in erprellerischer Abicht, die Liebesbriefe, die sie ihm einmal geschickt hatte, zur Kenntnis der Öffentlichkeit zu bringen.

Wenn der Droher geglaubt hätte, die Dame damit einzuschüchtern, so sah er sich getäuscht. Schlagfertig antwortete ihm nämlich die Bedröht:

„Ich werde Sie nicht hindern, Ihre noble Abicht auszuführen. Der Briefe und meiner einzigen Herzensregungen brauche ich mich nicht zu schämen, wohl aber der Adressen, an der sie gerichtet waren!“

Der Maskenbildner modelliert mit Licht und Schatten

Ein Szenenmeister muß hier seine Hand im Spiel haben, sagte einer von uns, als wir in diesen Tagen dem Tobisatseiler in Grunewald einen Besuch abstatteten. Man hatte für den Bismardfilm einen mächtigen Bau errichtet, das Palast der Kaiserin Eugenie in Biarritz mit riesiger Parkterrasse, Musikpavillon usw. Ganz große Szenen! Das Staatsopernballett tanzte gerade. Es wimmelte von Menschen. Wir wußten, daß so ungefähr die Hälfte der Schauspieler des Staatstheaterverbandes hier verammelt war, aber wir entdeckten nicht ein einziges bekanntes Gesicht. Waren sie denn alle verjaubert?

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und plötzlich fand er vor uns, wie aus dem Rahmen eines wohlbeleuchteten Bildes herabgestiegen. Genau so sah er aus, der fähigste der HJ. Wir schauten überglücklich. Das sollte Paul Hartmann sein? Dieser Kunst der Mäste! Es war wirklich Hegerer, von deren Kunst ich mehr erfahren mußte. Da ließ ich mir den Weg ins Kabinett des Szenenmeisters weisen.

Im Kabinett des Szenenmeisters.
Wir wollten natürlich Bismard sehen, und

berg ein Spagmacher und Salgenstraßer (Sofia)

Gutöl
Benzin mit 15% Sauerstoff
Die Lizenzen der